Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 34

Artikel: Monistische Weltanschauung und kathol. Wahrheit

Autor: Deneffe, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 23. August 1912. | **Nr. 34** | **19. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Monistische Weltanschauung und kathol. Wahrheit. — Um die Lehrer-Besoldungsfrage herum. — An den Exerzitien für gebildete Laien in Feldkirch. — Korrespondenz. — Der Schwabenkrieg. — Reiseführer. — Pädagogisches Allerlei. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Monistische Weltanschauung und kathol. Wahrheit.

(Von Prof. P. **Aug. Deneffe** S. J. in Valkenburg.)

Das monistische Glaubensbekenntnis hat ungefähr folgenden Wortlaut: Ich glaube an keinen Gott, weder an den Vater, noch an den Sohn, noch an den hl. Geist. Ich glaube an keinen Erlöser und an keine Erlösung. Ich glaube an kein ewiges Leben, weder an den Himmel noch an die Hölle. — Das dürfte genügen, um einem katholischen Christen zu zeigen, was er vom Monismus zu halten hat. Der Monismus ist eben der krasseste Atheismus und Unglaube. Warum nennt sich eine solche Lehre Monismus, Einheitslehre? Nun, Gott und die Welt sind zwei Wesen, die Welt allein nur eines; wenn ich daher sage, es existiert sowohl die Welt, als auch Gott, so behaupte ich eine Zweiheit, ich stelle eine dualistische Behauptung auf; sage ich aber, es existiert nur die Welt, so behaupte ich eine

Einheit, ich stelle eine monistische Behauptung auf. Ebenso ist es eine monistische Lehre, wenn ich sage, es gibt nur ein diesseitiges Leben; wer ein diesseitiges und ein jenseitiges Leben annimmt, der behauptet eine Zweiheit, der denkt dualistisch. Es liegt auf der Hand, daß man jetzt nicht schließen darf, jeder monistische Gedanke sei richtig, und jeder dualistische oder pluralistische falsch. Sonst müßte der Monist auch so schließen: sage ich, ich hätte nur einen Finger, so denke ich monistisch; sage ich aber, ich hätte zwei Finger, so denke ich dualistisch, und sage ich, ich hätte zehn Finger, so denke ich pluralistisch; der monistische Gedanke ist aber stets der richtige; also habe ich nur einen Finger. Ich behaupte nicht, daß der Monist so schließe, ich sage nur, er darf nicht so schließen, und er darf nicht verlangen, daß man seine Behauptungen deshalb als wahr annehme, weil sie monistisch sind.

Aber ist das angegebene Glaubensbekenntnis wirklich die Lehre der Monisten? Dr. Johannes Unold, längere Zeit Mitherausgeber der Zeitschrift „Der Monismus" und 1910 zum ersten Bundesvorsitzenden des deutschen Monistenbundes gewählt, inzwischen durch Wilhelm Ostwald als Präsidenten ersetzt, äußert sich ziemlich klar im Januarheft des Jahrganges 1910 der genannten Zeitschrift:

„Monistisch heißt diese Welt- und Lebensanschauung ferner wegen ihres deutlichen Gegensatzes zu dem heute herrschenden vierfachen kirchlichen Dualismus, der infolge des Einflusses der Kirche auf die Schule in der Erziehung der deutschen Jugend noch immer mit dem Anspruch auf absolute „Wahrheit" auftritt. Dieser trennt die Welt und das Leben in ein kurzes vergängliches Diesseits und ein ewiges herrliches Jenseits, die wahre Heimat des Christen. Der Monismus dagegen kennt nur ein einheitliches All, von dem unser Planet ein kleines Teilchen bildet, das jedoch die einzige Wohn- und Wirkungsstätte des Menschen darstellt. Der kirchliche Dualismus setzt ferner der Welt als einem Geschöpfe einer persönlichen, d. h. menschenähnlich gedachten Gott als Schöpfer und Lenker entgegen, der sowohl in den Naturverlauf als auch in das Menschenleben jederzeit willkürlich (Gebete!) einzugreifen vermag. Die monistische Denkweise dagegen findet keine Veranlassung, zu solch theistischer Auffassung zurückzugreifen . . . ."

„Gegenüber dem sogenannten moralischen Dualismus der Kirchenlehren, d. h. dem Dogma von der absoluten Sündhaftigkeit der Menschennatur und ihrer absoluten Erlösungsbedürftigkeit lehrt die wissenschaftliche Beobachtung, daß die Menschen zwar geistig und sittlich verschieden beanlagt sind, daß sie jedoch, abgesehen von wenigen Fällen angeborenen Verbrechertums (moral inzanity), alle durch Erziehung in hohem Grade bildsam und vervollkommnungsfähig sind. Daher können bei reiferen und vernünftig erzogenen Menschen ohne Gefahr einer Demoralisation mehr und mehr jene kirchlichen Stützen in Wegfall kommen."

Da hat man das Glaubensbekenntnis.

Ist der Glaube des Monisten auch vernünftig, läßt er sich wissenschaftlich begründen? Unold versucht einen Beweis beim letzten Punkte, aber was für einen Beweis! Wir

wollen von dem schiefen Ausdruck: absolute Sündhaftigkeit der Menschennatur absehen; die Menschennatur ist nämlich nicht absolut sündhaft; sonst wären Adam vor dem Sündenfall und die menschliche Natur Christi auch sündhaft. Unolds Beweis lautet in kurzen Worten: Der Mensch ist nicht erlösungsbedürftig, denn er ist in hohem Grade bildsam und vervollkommnungsfähig durch Erziehung. Das schreibt ein Mann, der zuerst Theologie studierte,

„bis ihn die innere Wahrhaftigkeit zwang, unter schwersten Opfern auf diese Laufbahn zu verzichten."

(Das monistische Jahrhundert 1912, 72). Bildsam sein und der Erlösung nicht bedürfen sind zwei ganz verschiedene Sachen. Ein höchst bildsamer Mensch kann in Kerker und Banden liegen, aus denen er sich allein trotz aller Bildsamkeit nicht befreien kann; er kann Schulden haben, die er trotz aller Bildsamkeit nicht bezahlen kann. Und so kann auch ein höchst bildsamer Mensch Schulden vor Gott haben, die er trotz aller Bildsamkeit allein nicht abtragen kann; und er kann infolge der Sünde in einer Knechtschaft liegen, aus der er trotz aller Bildsamkeit allein sich nicht befreien kann.

Ein Monist versucht auch seinen Atheismus zu beschönigen.

„Der schwerste, weil aller ungerechteste Vorwurf wird dem Atheisten vollends damit gemacht, daß man ihm sagt, er habe keine Religion. Nichts kann die ganze Gedankenlosigkeit des als Herdentier sich gebenden Menschen besser und schärfer kennzeichnen, als diese Behauptung. . . Was heißt denn eigentlich Religion? Das lateinische Ursprungswort ‚religio' bedeutet wörtlich übersetzt das Gewissen, die Gewissenhaftigkeit. Wer aber möchte dem als Atheisten frei sich bekennenden Naturforscher gerade diese seelische Eigenschaft absprechen wollen?" (Der Monismus 1910, 13).

Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Mensch mit einem solchen Beweis sich selbst betrügt und vielleicht noch andere zu überzeugen wähnt. Mit einem solchen Beweis kann man auch zeigen, daß die preußische Artillerie mit Schilfrohren schießt. Freilich, sie schießt mit Kanonen. Aber was heißt denn eigentlich Kanone? Nach Kluges Etymologischem Wörterbuch leitet sich das Wort her von dem italienischen canone, und, nach Ausweis desselben Wörterbuches, lautet das lateinische Ursprungswort hierzu canna. Das bedeutet aber wörtlich übersetzt das Schilfrohr. Also schießt die preußische Artillerie mit Schilfrohren. — Um es ohne Umschweife zu sagen: es kommt gar nicht darauf an, was das Wort Religion vielleicht ursprünglich in der lateinischen Sprache bedeutet, sondern darauf, was jetzt der ehrliche Sinn des Wortes Religion ist. Der ist aber: Gottesverehrung, und die hat der Atheist nicht. Im Buche der Weisheit steht es zu Anfang des 13. Kapitels geschrieben:

„Toren sind alle Menschen, in denen keine Erkenntnis Gottes ist und die aus den sichtbaren Werken den nicht erkennen konnten, der da ist."

Leugnung des Daseins Gottes, Leugnung der Unsterblichkeit der Seele, Leugnung der Erlösung, das sind alles Verneinungen.

Was bejaht denn der Monist, was stellt er für positive Lehren auf? Hier versagt die Einheit der Einheitslehrer. Die einen bekennen sich zum groben Materialismus, andere suchen einen feinern Pantheismus oder huldigen sonst einem falschen philosophischen System; manche werden sich überhaupt wenig um „Metaphysik" bekümmern. Aber zum Kampfe gegen Gott, Christus, Kirche und christliche Schule, sollen die Monisten vereint ziehen. In der Zeitschrift „Das monistische Jahrhundert" (1912, 146), welche von dem ehemaligen Chemieprofessor Wilhelm Ostwald herausgegeben wird und seit April 1912 an die Stelle der frühern Bundeszeitschrift des Monismus getreten ist, werden die Worte des Christushassers David Friedrich Strauß zitiert, wo er sagt, Materialismus und Idealismus hätten ihren gemeinsamen Gegner in dem Dualismus, jener Weltansicht,

„die den Menschen in Leib und Seele spaltet, sein Dasein in Zeit und Ewigkeit scheidet, der geschaffenen und vergänglichen Welt einen ewigen Gott-Schöpfer gegenüberstellt."

Strauß meint dann, der Materialismus und Idealismus könnten und sollten sich friedlich vertragen und ihre Waffen gegen den gemeinsamen Feind, das Christentum kehren.

„Darum, meine ich, sollten beide Systeme ihre Waffen für jenen ihren wahren und noch immer gewaltigen Gegner sparen, sich selbst aber gegenseitig als Bundesgenossen mit Anerkennung behandeln."

Diesem Bund gegen Gott und seine Kirche zollt der Monist von heute seinen Beifall:

„Dieses gegenseitige liebevolle Verhältnis zwischen Materialismus und Idealismus haben wir ja kürzlich auf dem Hamburger Kongreß vor unseren Augen zur Wirklichkeit werden und in den Gegensatz zum Dualismus treten sehen."

Was ist das für eine entsetzlich traurige Weltanschauung! Eine Anschauung! Die Monisten stehen da und schauen und sehen alles Mögliche, nur eines nicht, die Wahrheit. Sie gleichen einem irrsinnig gewordenen Wanderer, der auf dem Wege zu einer herrlichen Königsstadt vor einem alten Wegweiser stehen bleibt und nichts anderes tut, als den Wegweiser anstarren; und dabei merkt er nicht einmal, daß es ein Wegweiser ist. Die Welt ist ein Wegweiser zu Gott. Aber die Monisten merken es nicht. Sie stehen da und schauen den Wegweiser an und halten ihn für ihr höchstes und letztes Glück und Ziel. Die armen Betrogenen! Sie selbst wollen sich erniedrigen, sie

wollen keinen scharfen Unterschied zwischen Körper und Seele, Tier und Mensch, und so geben sie gleichsam die herrlichste Gottesgabe, ihren Verstand, preis. Wie stumme unvernünftige Tiere stehen sie vor dem Wegweiser und schauen ihn an. Aber was darauf in Flammenworten geschrieben ist, das sehen sie nicht: Es gibt einen Gott. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.

„Himmel und Erde und alles, was in ihnen ist, siehe, von allen Seiten sagen sie mir, daß ich Dich lieben soll und sie hören nicht auf, es allen zu sagen, so daß sie unentschuldbar sind."

So spricht ein Mann, dem auch der größte Geist unter den Monisten an Geist nicht gleichkommt, der hl. Augustinus. (Bekenntnisse, Buch 10, Kap. 6.) Auch im Menschenherzen steht es geschrieben: Es gibt einen Gott; dieses Herz ist unruhig, bis es ruht in Gott. In einem herrlichen Büchlein, das Gottesbedürfnis (Freiburg 1910), hat ein Aargauer, P. Otto Zimmermann S. J., diesen Weg vom Menschenherzen zu Gott mit Meisterhand gezeichnet. Alle Zeiten und Nationen wissen es: Es gibt einen Gott. Und unter den Nationen ist noch ein Wahrzeichen aufgerichtet, die hl. kath. Kirche, der Fels, der schon andern Stürmen getrotzt hat, als den Angriffen der Monisten. Es ist hier nicht der Ort, eine vollständige Apologie des katholischen Glaubens und eine vollständige Widerlegung des Monismus zu geben. Es sollte hauptsächlich eine Orientierung über monistische Lehren, besonders diejenigen, die der katholischen Wahrheit schnurstracks entgegenlaufen, geboten werden. Hier genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Grundlagen unseres Glaubens, das Dasein und die Wahrhaftigkeit Gottes und die Tatsache der Offenbarung durch unerschütterliche Beweise und Zeugnisse feststehen. Wir Katholiken wissen, und mit einem heiligen Stolze, aber auch mit einer heiligen Demut sagen wir es: wir haben die Wahrheit und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß alle Menschen, auch die Monisten, selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

In der katholischen Wahrheit haben wir auch, wovon die Monisten träumen, die vollendetste und erhabenste Einheitslehre. Wir bekennen einen einzigen Gott und Vater aller, den Schöpfer Himmels und der Erde; „von ihm und durch ihn und für ihn ist alles, ihm sei Ehre in Ewigkeit."

Wir Menschen sind zur wunderbarsten Vereinigung mit Gott berufen, hier auf Erden zu jener Gemeinschaft, von der Christi Worte gelten:

„Er bleibt in mir und ich in ihm";